

AUS DEM LEBEN DER KIRCHE

Alfons von Liguori als Patron der Beichtväter und Moraltheologen

Von P. Dr. Bernhard Häring C.ss.R., Gars a. Inn

Papst Pius XII. hat den heiligen Kirchenlehrer Alfons Maria von Liguori durch apostolisches Breve vom 26. April 1950 (anlässlich des zweihundertsten Jahrestages des Erscheinens seiner Moraltheologie) zum „himmlischen Patron aller Beichtväter und Moralisten“ erhoben. Das Breve weist auf die Gewohnheit der Kirche hin, einzelnen Ständen, Berufen und Gemeinschaften besondere Schutzpatrone zu bestimmen, „deren vorzüglicher Schirmherrschaft bei Gott sie versichert sein können und zu deren Nachahmung sie in besonderer Weise aufgerufen sind“. Der Heilige Vater (der übrigens selber schon als Kardinal-Staatssekretär eine diesbezügliche Petition eingereicht hat) begründet die Ehrung des Heiligen mit „seiner bekannten und ausgezeichneten Gelehrsamkeit, Klugheit, Ausdauer und Geduld im Beichtstuhl“, mit seinen Verdiensten um die bessere Ausbildung der Beichtväter, mit der unübertriffteten Klarheit und Milde seiner Moraltheologie, mit seiner „providentiellen“ Leistung im Kampf gegen den jansenistischen Rigorismus.

Durch das apostolische Breve sind die Beichtväter (damit wohl auch die Gläubigen, die einen guten Seelenführer suchen und erbeten) und die Moraltheologen dem hl. Alfons empfohlen und auf seine Fürsprache und sein Beispiel hingewiesen. Versuchen wir es darum, das Bild des begnadeten Beichtvaters und zeitnahen Moralisten zu skizzieren.

I. Der begnadete Beichtvater

Alfons ist nicht zuerst ein gelehrter Schriftsteller, sondern ein großer und erfolgreicher moderner Seelsorger. Er ist der Seelenführer von Bischöfen und hochgestellter Persönlichkeiten sowie begnadeter Seelen, aber vorzüglich und auf Grund besonderer Berufung ist er der Seelsorger „der verlassenen Seelen“, der zerstreut Lebenden und Unwissenden. Die Sünder für Christus zu gewinnen, Herold der göttlichen Barmherzigkeit und Liebe zu sein, das ist die große Leidenschaft seines Lebens. Volksmission und Exerzitien sind seine besonderen Mittel.

Alfons ist ein moderner Seelsorger, das will sagen: ein Seelsorger, der neue Wege findet, der die brennenden Anliegen seiner Zeit erkennt und zielbewußt anpackt. Der im Königreich Neapel üblichen Seelsorge der Konservierung, die sich auf die schönen Kirchen und die großen Orte beschränkt, setzt er die Sorge um die Verlassenen, das Aufsuchen der unwissenden Hirten und Bauern, die Eroberung der an Leib und Seele Heruntergekommenen entgegen. Unfruchtbaren überlieferten Formen setzt der Mann aus dem überlieferungstreuen Adelsgeschlecht die Unruhe des Suchens gegenüber; freilich, er denkt nicht daran, selber ganz Neues erfunden zu haben, sondern bekennt sich immer wieder andern Orden und großen Männern als verpflichtet (vor allem der Gesellschaft Jesu und dem hl. Vinzenz).

Alfons war ein hinreißender Prediger. Aber sein ganz besonderes Charisma hatte er für die Verwaltung des Bußsakramentes. Der große „Heilstheologe“ sieht das ganze Missionswerk vom Erlöser wirken Christi her; deshalb die nachdrückliche Betonung der Beichte innerhalb der Mission. Er wird nicht müde, die Priester, vor allem seine Missionäre zu mahnen, den größten Eifer auf die Verwaltung des Sakramentes der Wiederversöhnung zu verlegen, den Beichtenden gegenüber „reich an Liebe, unerschöpflich in wohltuender Geduld, festgegründet in der Klugheit“ zu sein (Praxis Confessarii n. 1). Nirgends fühlt sich der „Erlöserpriester“ so sehr als Werkzeug des Erlösers wie im Beichtstuhl, nirgends sonst erlebt er es so greifbar: „Beim Herrn ist überreiche Erlösung.“

Alfons war unermüdlich im Beichtstuhl, auch als Bischof und noch als gebrechlicher Greis. Es sind zahlreiche Briefe des Heiligen an seine Beichtkinder erhalten. Aus allen spricht eine liebevolle Ehrfurcht vor der erlösten Seele, eine heilige Geduld mit den Geplagten und Ängstlichen sowie ein kluges, mildes und zugleich festes Urteil. Sogar in seiner schweren Prüfungszeit, als er für sich selbst an schmerzlicher Ängstlichkeit litt (zum größten Teil wohl eine Folge des Alters und der Überarbeitung, zum geringeren Teil ein Erbe der Mutter), war er in seinem Urteil in der Seelenführung von bewundernswerter Klarheit. In einer Zeit, da die psychologischen Studien kaum gepflegt wurden, zeigt er eine staunenswerte Einfühlung in die verschiedenen Seelenleiden (Vgl. B. Ziermann, Nervöse Seelenleiden und ihre seelsorgliche Behandlung bei Alfons von Liguori, Heidelberg 1947). Große Erfahrung und ein treffsicheres Urteil beweist er auch in den Fragen mystischer Begnadigung. Er zeigt sich im allgemeinen äußerst skeptisch gegen Visionen und Privatoffenbarungen seiner Beichtkinder. Aber wenn er die Demut und den inneren Fortschritt in der Liebe erkannt hat, dann bestärkt er die Seelen auf ihrem mystischen Gebetsweg, auch wenn andere ihnen einreden wollen, es sei nichts als Einbildung.

Dem Bußsakrament will der Heilige auch durch seine Moraltheologie dienen. Wiederholt betont er, daß er sich dieser zeitraubenden Arbeit nur deswegen unterzogen habe. Er will tüchtige Verwalter des erhabenen richterlichen Amtes heranbilden. Die kürzeren oder längeren Auszüge aus seiner großen Moral (Der Apostolische Arbeiter, Die Beichtpraxis, Der Landbeichtvater) sind ganz auf die Bedürfnisse des jeweils verschiedenen Beichtstuhles und der größeren oder geringeren Kenntnis der Priester zugeschnitten.

Als Bischof verlangt Alfons für die Approbation der Beichtväter unerbittlich gründliche Moralkenntnisse und ein dauerndes Weiterstudium. Selbst berühmten Predigern verweigert er in seiner Diözese die Beicht-Jurisdiktion, wenn sie sich nicht mit Erfolg der von ihm verlangten Prüfung unterziehen. Mit heftigen Worten beklagt er in Briefen an Bischöfe die Unwissenheit der Beichtväter. Streng verurteilt er die Praxis, Priester zu weihen ohne vorausgegangene moraltheologische Schulung. Es ist kein Zweifel, daß er durch seine eigene unerbittliche Praxis und seine ernsten Mahnungen eine dringliche Reform auf diesem Gebiete in die Wege geleitet hat.

Wer nur die kasuistischen Fachbücher des Heiligen kennt, könnte auf den Gedanken kommen, der Heilige habe die Aufgabe des Beichtvaters einseitig in seinem richterlichen Amt gesehen. Sein reiches aszetisches Schrifttum, seine Briefe an Beichtkinder und Beichtväter sind der beste Beweis, daß es sein ernstestes Anliegen war, die Pönitenten zur Frömmigkeit, zum innerlichen Gebet und zur vollkommenen Übung der Tugenden anzuleiten.

II. Der zeitnahe Moraltheologe

Die moraltheologische Leistung des Heiligen ist zu einem großen Teil gekennzeichnet als Dienst am Sakrament der Barmherzigkeit. Alfons hat nie gedacht, ein großer Systematiker der Moraltheologie zu sein. Nach unserem heutigen Sprachgebrauch ist er überhaupt mehr Pastoraltheologe als Moralist. Seine moraltheologischen Leistungen wollen mehr unter dem Gesichtspunkt praktischer Seelsorge als wissenschaftlicher Spekulation und Systematik gewertet sein. Er hat nicht wie Thomas ein überzeitliches Standardwerk der Moraltheologie geschaffen, wenn auch vieles von seinem Schrifttum bleibenden Wert hat. Seine hohe Vorbildlichkeit besteht vielmehr darin, daß er ganz und gar in seine Zeit mit ihren Nöten und Fragen hineinschreibt.

Das dringendste Zeitanliegen der Moraltheologie war damals die Auseinandersetzung mit der jansenistischen Überstrenge. Ein großer Führer tat der kirchlichen Moraltheologie äußerst not, nachdem die bislang starke Moraltheologie der Gesellschaft Jesu durch Pascals unsachliche Polemik und die Aufhebung des Ordens fast ganz ausgeschaltet war. Diesem Ziel dient Alfons durch sein großes

Moralwerk, vor allem aber durch seine zahlreichen Abhandlungen über die Freiheit des wagenden Gewissens gegenüber zweifelhafter gesetzlicher Regelung und ungenügend begründeter Schulmeinung sowie über die Grenzen echter Wahrscheinlichkeit. (Man nannte diesen ganzen Fragekomplex unzutreffend „das Moralsystem“).

Dem weitverbreiteten jansenistischen Rigorismus und Pessimismus setzt er die Theologie der göttlichen Barmherzigkeit, der „überreichen Erlösung“ entgegen. Mit leidenschaftlicher Liebe zu den Seelen hämmert er den Grundsatz ein, daß das Bußsakrament nicht das Sakrament der göttlichen Strenge, sondern Milde sei. So wuchtig seine Theologie der „ewigen Wahrheiten“, so unerbittlich seine Forderung tiefgreifender Bekehrung ist, ebenso eindringlich ist die Mahnung an die Seelsorger, sich nur als Instrument der göttlichen Barmherzigkeit zu wissen.

Auch seine mit der ganzen Liebesglut des Herzens geschriebene Mariologie steht in diesem zeitgeschichtlichen Rahmen. Der Prädestinationslehre der Jansenisten steht der allgütige Erlöser gegenüber, ihrer harten Zurückweisung der Schwachen das Bild Marias, der Zuflucht der Sünder, der Offenbarung der Barmherzigkeit Gottes in der Gestalt der Mutter.

Auch die kasuistische Methode des Heiligen ist zeitgeschichtlich zu würdigen. Man beklagt heute, zum Teil mit Recht, die Auseinanderreißung der kasuistischen und der aszetisch-mystischen Moraltheologie. War es zur Zeit des hl. Alfons nicht eine Notwendigkeit, beide Dinge klar getrennt zu behandeln? Der Jansenismus ließ nur die aszetisch-mystische Sicht der Moraltheologie gelten: das Bild des vollkommenen Christen. Und von dieser Sicht her war er hartherzig gegenüber menschlicher Schwäche, so sehr, daß er die Armseligen nicht nur von der Kommunionbank, sondern auch vom Beichtstuhl wies. Mag der Moraltheologe heute berechtigterweise eine Hauptaufgabe darin sehen, die christlichen Haltungen in ihrer Einzigartigkeit herauszuheben und die Einheit und Ganzheit des christlichen Lebens in strahlender Systematik darzustellen, damals konnte dem jansenistischen Rigorismus wohl nicht anders entgegengearbeitet werden als durch die klare Unterscheidung zwischen dem Mindestmaß des Guten, das von jedem Christen und in jeder Situation — wenn nötig, auch unter Verweigerung der Absolution — verlangt werden muß und dem ungetrübten Hochziel der christlichen Vollkommenheit, auf das der Christ stufenweise und situationsgemäß hingewiesen werden soll.

Der Moralist muß in seiner Zeit stehen; es spricht für ihn, wenn er nicht gewürdigt werden kann ohne Berücksichtigung der besonderen Zeiten. Heute würde Alfons in einer heidnischen Umwelt und bei dem schwindenden Glaubensgeist wohl auch seine Aufgabe darin sehen, mehr die wesenhaft christlichen Haltungen zu betonen als die Lösung des einzelnen Falles, mehr das zündende, allumfassende Ideal der Christusnachfolge als die einzelne Handlung und Situation, wenn auch nicht einseitig. Aber wie sehr zu recht er damals gegenüber dem jansenistischen „idealen, vollkommenen, ganzen Christentum“ die Kasuistik des barmherzigen richterlichen Amtes im Beichtstuhl heraushob, das läßt sich auch heute einigermaßen erfühlen angesichts von Tendenzen eines einseitigen „christlichen Radikalismus“, die zwar durchaus bewundernswert und fruchtbar sind, wenn sie vom einzelnen für seine Person klug aufgegriffen werden, die aber der Ruin unzähliger Seelen wären, wenn das Richteramt des Beichtvaters davon geprägt würde.

Die großen Leistungen des hl. Alfons liegen vor allem auf dem Gebiet einer zeitnahen Kasuistik und der Standes- und Berufs-Moral. Er schrieb gesondert über die Standespflichten der Priester, der Ordensleute, der Fürsten und Untertanen, der Reichen und der Armen. In heiliger Kühnheit schickte er an alle Bischöfe Italiens und (noch mit achtzig Jahren) an alle Monarchen einen Moralspiegel ihrer vordringlichen Standespflichten.

Weil Kasuistik und Standesmoral wesensmäßig der jeweiligen Zeit und dem besonderen Standort dient, hat die Erhebung des hl. Alfons zum „Patron der Beichtväter und Moralisten“ nichts zu tun mit der naiven Meinung, daß es die Aufgabe

der heutigen Kasuistik sein könnte, einfach alle seine „Beichtfälle“ und Lösungen weiterzutradieren ohne Rücksicht auf die ganz veränderten Zeitumstände.

Gesunde Kasuistik fühlt den Puls des strömenden Lebens. Aber ihr Herzschlag und Lebensblut ist der unveränderliche Geist Christi. Darum ist es undenkbar, daß einer ein großer kasuistischer Moralist sein kann, der nicht tief hineinschaut in die Totalität der christlichen Vollkommenheit als der Nachfolge Christi. Alfons konnte die aktuellen Fragen der Zeit christlich lösen, nicht nur, weil er das wirkliche Leben kannte, sondern noch mehr, weil er das Wesen der Nachfolge Christi tief erfaßt hatte. So ist auch sein Beitrag für die systematische Moral, als Lebenstheologie verstanden, nicht gering anzuschlagen. Seine Produktivität ist ja viel reicher auf dem Gebiet der aszetisch-mystischen Moraltheologie als der Kasuistik. Seine tragenden Gedanken seien kurz genannt: Besonders eindringlich betont der Heilige die religiöse Fundierung des sittlichen Lebens. Nichts ist ihm fremder als eine rein humane Ethik. Im Mittelpunkt seiner seelsorglichen und theologischen Arbeit steht die Vertiefung des Frömmigkeitslebens. Als sein bedeutendstes Werk, das er allen Christen in die Hand drücken möchte, bezeichnet er deshalb selbst sein kleines Büchlein über das Gebet. Er weiß wie kaum ein anderer, daß alle Gesetze und Gebote nichts nützen, wenn der Geist der Frömmigkeit fehlt. Die prophetisch ernste Verkündigung der Gebote ist bei ihm darum ganz eingebettet in die Frohbotschaft von der Erlöserliebe Christi, die ergreifend zum Ausdruck kommt in franziskanisch inniger Verehrung der Kindheitsgeheimnisse und des Leidens Christi.

Die zentralsten Punkte der christlichen Moral, die Caritas und die Nachfolge Christi, sind auch die Mittelpunkte alfonsianischen Denkens. Alfons hat keinen wissenschaftlichen Traktat über den Primat der Liebe geschrieben, wohl aber ein Buch von berausender Schönheit und Begeisterung: „Die Übung in der Liebe zu Jesus Christus“ (im Anschluß an 1 Kor 13), worin er das ganze christliche Leben vom Hauptgebot aus zeichnet. Man muß dieses Werk in der Ursprache lesen. Jeder Satz ist Musik und Rhythmus. Überall schlägt die lohende Flamme der Christusliebe empor. Hier singt ein Meister das paulinische Hohelied der Liebe weiter. Die aszetschen Schriften des Kirchenlehrers münden immer wieder im Gedanken, daß die christliche Vollkommenheit in der Liebe zu Gott bestehe, d. h. im Erfaßtsein von der Liebe Christi, und daß sich die Echtheit der Liebe zeige im liebenden Eingehen auf den Willen Gottes, in der „Gleichförmigkeit mit dem Willen Gottes“. Er vergißt es freilich nie klarzumachen, daß der Weg zu diesem Hochziel die „Losschälung“, die schmerzhafte Loslösung von der falschen Liebe sei.

Der goldene Faden, der sich durch das gesamte moraltheologische Schrifttum des Heiligen zieht, ist die barmherzige Erlöserliebe des Heilandes, der sich würdigt, uns zu seiner Nachfolge zu berufen. Der Wappenspruch des Beichtvaters und Moralisten ebenso wie des Ordensstifters ist: „Copiosa apud eum redemptio. Überreich ist bei IHM die Erlösung.“

Der hl. Johannes Bapt. von la Salle als Vorbild und Patron der Lehrer

Breve Plus XII. zum 50. Jahrestag der Heiligsprechung

Am 15. Mai jährte sich zum 50. Male die Heiligsprechung des hl. Johannes Bapt. von la Salle. Aus diesem Anlaß veröffentlichte der Heilige Vater folgendes Breve:

Das Wort des hl. Bonaventura: „Der allein ist ein wahrer Lehrer, der dem Herzen des Schülers ein Idealbild einzuprägen, ihm Licht zu spenden und Tatkraft zu vermitteln vermag“ muß wohl beherzigt werden. Ganz besonders heutzutage, wo wir erkennen müssen, daß die Jugenderziehung oft nicht nur gegen die sittliche Bildung Abneigung bekundet, sondern durch Verachtung gegen Gott und die Religion wesentlich zum Verderben der Seelen beiträgt. Daher schenkt die heilige Mutter Kirche denjenigen sorgende Liebe, deren Aufgabe es ist, die heranwachsende Jugend zu